

Das gesellschaftliche Leben auf dem Dorf spielte sich in den Vereinen ab. Vereine waren überwiegend eine Männerangelegenheit. Sie dienten zur gesellschaftlichen Einflußnahme, der Geselligkeit und dem Vergnügen. Wer es im Dorf zu etwas bringen wollte, mußte sich Verdienste im Engagement innerhalb eines Vereins erwerben. Oftmals waren männliche Dorfbewohner gleichzeitig in mehreren Vereinen aktiv, in Rammersweier vor allem im Turn-, Gesangs- und Musikverein⁷.

Der einzige Verein für männliche Jugendliche stellte der Katholische Jungmännerverein dar. Im Volksmund hieß er Burschenverein. Manchmal spielte man ein Theaterstück, um ein wenig Geld zu verdienen. Mädchen und junge Frauen hatten es meist noch schwieriger. Für sie gab es nur eine Möglichkeit zum außerfamiliären Freizeitkontakt, die Jungfrauenkongregation der Pfarrgemeinde. Dort sollten die Mädchen in „sittlicher und vaterländischer Erziehung auf ihre zukünftige Rolle als katholische Mutter und Ehefrau“ vorbereitet werden⁸.

Das geschlossene Sozialsystem der Dörfer, das für einen Städter und Nicht-ortsansässigen nur schwer rekonstruierbar war und ist, ermöglichte es den Bewohnern, im dörflichen Milieu auch dann noch eine Identität zu finden, wenn sie die Landarbeit nur noch im Nebenverdienst betrieben. Bei allen befragten Zeitzeugen stand die Sorge um ihren landwirtschaftlichen Betrieb immer im Mittelpunkt. Denn er bot nicht nur eine gewisse Gewähr für soziales Prestige im Dorf, sondern auch eine begrenzte soziale Absicherung und ein — wenn gleich dürftiges — Refugium im Falle der Arbeitslosigkeit.

Angesichts der beschriebenen Probleme kann man davon ausgehen, daß es bereits vor dem Beginn der Weltwirtschaftskrise 1929 auf dem Land ausgesprochene Strukturprobleme gab, die sich in der Armut vieler Dorfbewohner niederschlug.

Die Krise auf dem Land beginnt früher: Die Agrarkrise

Die Gründe für die 1928 im Deutschen Reich einschlagende Agrarkrise sollen hier nicht weiter verfolgt werden, nur deren Folgen.

Den Bauern machten zwei Entwicklungen Kummer und Sorgen: die seit 1926 stärker werdende Preisschere u. a. zwischen den industriellen Gütern und ihren Agrarerzeugnissen und die hohe Verschuldung ihrer Betriebe. Beide Entwicklungen zusammen mußten schließlich in einer Katastrophe enden: durch den drastischen Preisverfall für landwirtschaftliche Güter schwand das bäuerliche Einkommen, und damit fehlte das nötige Geld für die Zahlung der Zinsen. Die Folge war ein rascher Anstieg der Zwangsversteigerungen⁹. Die Versteigerungswelle erreichte in Baden 1932 ihren Höhepunkt und betraf vorwiegend